

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Su beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von Mf. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Cöln a. Rhein, Balmstraße 14. — Telefonruf 7605.
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreigespaltene Zeile 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Baustellen die Hälfte.

Nr. 44.

Cöln, den 1. November 1907.

VIII. Jahrgang.

Verbandsmitglieder! Vergesst nicht die Sammlungen für die Ramberger Bürstenarbeiter.

II. Deutscher Arbeiter-Kongress.

II.

Ein Berliner Blatt prägte anlässlich des Erscheinens mehrerer höherer Staatsbeamten auf den Kongress die Bezeichnung: „Ein vom Regierungsglänze überfomter Arbeiter-Kongress“. Nichts ist verkehrter, als eine derartige Titulation. Das beweisen vor allem die Verhandlungen der beiden letzten Kongrestage. Es liegt in der Natur der Sache, wenn bei Beginn einer größeren Tagung nicht gleich die Register aufgelesen werden, die der ersteren das Bestimmende geben. Der ersten Arbeit gehen immer einige Formalitäten voraus. So auch in Berlin.

War es am ersten Tage der Regierungsvorrede, Herr von Bethmann-Hollweg, der die christl. Berufsorganisationen an ihre Pflichten erinnern zu müssen glaubte, so änderte sich im Verhandlungsverlauf das Bild. Wer Pflichten gegen die Allgemeinheit hat, und die erkennt die christlich-nationale Arbeiterchaft freudig an, muß auch Rechte besitzen. Wo solche nicht vorhanden, oder nicht in dem Maße wie notwendig, da muß der Ruf nach ihrer Gewährung erschallen. Die Regierung als Wächter der Interessen des Volksganges war in der Aufgabe als Mahner und Warner enthoben und an ihre Stelle trat die Deutsche Arbeiterchaft.

Als Arbeitertagung konnte der Kongress nicht anders handeln, selbst wenn ihm die Regierungssonne noch so goldig schien hätte. Die nationale Pflicht erschöpft sich nicht in Formeln und der Betonung der Anhänglichkeit an Vaterland. Schäden und Mängel unseres sozialen Lebens zu bezeichnen, erweist sich hier als Notwendigkeit. Von diesem Gedanken war sicherlich auch der Staatssekretär befaßt, als er seine Rede hielt. Freilich konnte man sich auch des Eindruckes hierbei nicht entziehen, daß es immer die anderen Volksschichten sein müssen, denen Gottesfurcht, Fleiß, Frömmigkeit und Zufriedenheit als Leitsterne vorgehalten werden, und mancher Kongresteilnehmer wird nach dem Stegerwald'schen Referat über „die sozial-politische Lage“ die Erkenntnis gekommen sein, daß auch heute noch das Verständnis für die Psychologie der schaffenden Stände in den höheren Kreisen kein vollständiges ist. Die Ministerrede ist ein Beweis dafür.

Nichts mehr und nichts weniger als vollständige Gleichstellung mit den übrigen Ständen des Volkes, verlangt die christl. Arbeiterbewegung. Diesem Ziele entgegen steuert sie, trotz aller Hindernisse. Regierung und politische Partei tragen ein vollgeschüttetes Maß Schuld, wenn das Körnchen Wahrheit der Klassenkampftheorie, den Anlaß zu einer starken Verleumdung der Stände und des Kampfes allen gegen alle gegeben hat. Das mußte die Regierung dann auch auf dem Kongress hören und die Zukunft muß zeigen, ob sie von der Notwendigkeit der Gewährung der von der Arbeiterchaft geforderten Rechte ebenso überzeugt ist, wie die Kongresteilnehmer von der Wichtigkeit der in der von Bethmann-Hollweg'schen Rede enthaltenen Gedanken.

Neben dem Hinweis auf die sozialen Pflichten einer Regierung, brachten die letzten Kongrestage außer den vorzüglichen Referaten und den durchweg auf der Höhe stehenden Diskussionsreden noch Abwechslung, durch das Verhalten einiger Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereiner und der kath. Fachabteiler. Erstere hatten durch den Saarverband evangelischer Arbeitervereine den Antrag auf Zulassung der Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine zum Kongress stellen lassen. Sie fielen damit jedoch ab, da diese Organisationsrichtung selbst die Schuld trug, wenn sie nicht vertreten war. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung hat wahrlich keine Ursache, sie auf dem Aussterbeetat stehenden S. D. Gewerksvereine beifälligst um ihr Mitium zu bitten. Dazu besaßen letztere noch den „Mut“, am Tage vor dem Kongress eine Erklärung des Generalrats durch diverse liberale Blätter zu jagen, in der es heißt, daß die S. D. Gewerksvereine mit dem in Berlin versammelten „ultramontan-konservativ-antifeminitischen“ Ausschuss nichts gemein hätten. Auf diese Tatsache konnte der Vorsitzende Kollege Behrens dann auch die Antragsteller hinweisen.

Die katholischen Fachabteiler zeigten sich als Leute, die den Hintermännern keinen Wunsch abschlagen. Nur so ist zu verstehen, wenn Richter-Berlin mit dem Bau- und

Streit grüßlich zu machen suchte, Musiol-Königsblüte, das Zentrum als alleinige Arbeiterpartei herausstrich und sich dabei auf — Oberschlesien — sage und schreibe Oberschlesien berief, und eine Frau Bachmann-Wenigenjena sogar ihre Organisation als die einzige hinstellte, in denen der Arbeiterschaft keine Gefahr bezüglich ihrer Religion drohe. Beachtung fand dann auch noch, daß die Vertreter des „Sig-Berlin“, durchweg wohl Fachabteiler, sich bei der Abstimmung über die Resolution, welche die Gründung gelber Gewerkschaften verurteilt, ihrer Stimme enthielten.

Im übrigen kann nur gesagt werden, daß der Verlauf des Kongresses ein großartiger war, an dem selbst die Haltung einiger Eigenbrödlar und Doktrinäre nichts zu ändern vermochte.

Die allgemeine sozialpolitische Lage

erfuhr eine eingehende Würdigung durch das vom Generalsekretär Kollegen Stegerwald erstattete Referat. Die Ansicht, in der sozialpolitischen Gesetzgebung müsse jetzt einmal ein Stillstand eintreten, die Arbeiter seien ja doch nicht zufriedenzustellen, sei grundfalsch. Die Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherungs-Gesetze sind, zweifellos ein Kulturwerk ersten Ranges, zur Ausöhnung der Arbeiter mit der Gesellschaft vermochten sie indes in bedeutendem Maße nicht beizutragen. Die Arbeiter verlangten neben sozialer Fürsorge mehr Freiheit, mehr gesellschaftliche Rechte. Das Sozialistengesetz und später die sogenannte „Juchthausvorlage“ haben der sozialdemokratischen Agitation unschätzbare Dienste geleistet. Außerdem wirkten die plutokratischen Wahlrechte zu den Einzelmandatagen und kommunalen Körperschaften, in denen in Deutschland fast ausnahmslos die eigentlichen Kulturaufgaben behandelt werden, äußerst befruchtend auf den sozialdemokratischen Klassenkampf. Auch die christlich-nationalen Arbeiter empfinden diese Wahlsysteme, besonders aber das Wahlrecht des größten deutschen Bundesstaates als eine schreiende Ungerechtigkeit. Die christlichen Arbeiter sind gegen den Klassenkampf von unten, aber auch ebenso gegen einen solchen von oben und verlangen daher, daß endlich einmal mit diesem veralteten Klassenwahlrecht aufgeräumt wird.

Wir müssen es als eine Mißachtung seitens des ersten Reichsbeamten ansehen, wenn er die sogenannten „vaterländischen Arbeitervereine“ bzw. gelben Gewerkschaften bei ihrer Hamburger Tagung beglückwünscht. Diese fast und kraftlosen Vereinigungen bedeuten nur eine unbeabsichtigte Förderung der Sozialdemokratie. Die Protektion der gelben Gewerkschaften müssen wir als eine Anzweiflung unserer nationalen Gesinnung ansehen. Man sollte einsehen, daß, wenn wir uns trotz aller Kerger und Bedrusses, trotz der größten Widerwärtigkeiten besonders organisieren, uns große Differenzen in Weltanschauungsfragen von der Sozialdemokratie trennen. Auch von den Behörden wird uns unsere Tätigkeit häufig erschwert; so ist z. B. der italienische Sekretär des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften aus Preußen ausgewiesen worden mit dem Erfolge, daß die sozialdemokratische Bewegung unter den Italienern sich dafür im Westen Deutschlands um so stärker ausbreitet.

Hinsichtlich der öffentlichen rechtlichen Stellung der Arbeiter ist Deutschland noch rückständig gegenüber den meisten modernen Kulturstaaten. Es ist sehr bedauerlich, daß noch keine der Forderungen, die in dieser Hinsicht unserer Kongress gestellt hat, verwirklicht worden ist. In der letzten Legislaturperiode des Reichstages war die sozialpolitische Ernte äußerst arm. Die gegenwärtige Stagnationsperiode in der Sozialreform ist um so unverständlicher, als während dieser Zeit die Lebenshaltung der breiten Massen eine beträchtliche Besserung erfahren hat. In Preußen hat man in dieser Periode eine „Sozialpolitik“ gemacht, die ganz darauf angelegt war, die Arbeiter zu provozieren und zu erbittern.

Man erinnere sich der Novellen zum Berggesetz und zur Knappschaft, sowie auch des § 23 des Einkommensteuergesetzes und der Ausnahmebesteuerung der Konsumvereine.

Die Wünsche der christlich-nationalen Arbeiterchaft müssen von der Regierung mehr beachtet werden.

Die vom Frankfurter Kongress erhobenen Forderungen sind noch nicht verwirklicht. Die Vorlage betr. die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine war für uns unannehmbar. Weil der Arbeitskammer blieb es bisher immer noch bei der Ankündigung einer derartigen Gesetzesvorlage, ebenso hatten wir noch der Sicherung und Erweiterung

des Koalitionsrechtes und eines Reichs-, Vereins- und Versammlungsrechtes. Die sozialpolitischen Aufgaben der nächsten Zeit erheischen die Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung, die Einführung des 10 stündigen Maximalarbeitstages, die Aufbesserung der Gehälter der Staatsangestellten, die Sicherstellung der Privatbeamten, ein Reichsberggesetz, eine moderne Gefindeordnung und eines Fremdenrechts, die Einführung von Handelsinspektoren und die Anwendung des Proporzsystems bei allen sozialen Maßnahmen.

In der Diskussion findet Javorzli-Duisburg, daß der Stillstand der sozialpolitischen Gesetzgebung gegenwärtig die Arbeiter weniger drücke, als die Art und Weise, wie die bestehende soziale Gesetzgebung gehandhabt werde. Der Bureaucratismus in der Versicherungs-Gesetzgebung nehme von Jahr zu Jahr zu. Die Rechtsprechung richte sich vielfach gegen die Arbeiter. In diesen Tagen hätten noch ein Arbeitgeber und ein Beamter einer Arbeiterorganisation vor einem Schöffengerichte gestanden. Beide wurden verurteilt, der Arbeitgeber, der den Arbeitersekretär einen Lumpen genannt, zu 10 Mf., der Arbeitersekretär, der den Unternehmer der Ausbeutung geziehen hatte, zu 200 Mf. Geldstrafe.

Eine größere Anzahl Redner spannen den Faden und brachten so der Regierung zur Bewußtsein, daß die Arbeiterchaft von der Einordnung in die bestehende Gesellschaft, noch sehr weit entfernt ist.

Die Sonntagsruhe

behandelte der Vertreter des deutsch-nationalen Handlungsgewerksverbandes Döring-Hamburg. Er stellte fest, daß im Laufe der letzten zehn Jahre die Sonntagsgesetzgebung in einer ganzen Reihe europäischer Staaten bemerkenswerte Ergebnisse gezeitigt habe, während in Deutschland in den letzten 15 Jahren ein nennenswerter Fortschritt nicht zu verzeichnen ist. Dabei ist das Handelsgewerbe schon längst reif für die Einführung völliger Sonntagsruhe in Kontoren und offenen Verkaufsstellen. Besonders dringlich erscheint eine weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe im Verkehrsgewerbe und zwar namentlich im Schiffahrtsgewerbe. Während in den Häfen von London und Rotterdam die völlige Sonntagsordnung durchgeführt ist, wird in den deutschen Häfen mit Ausnahme des ersten Weihnachtsfeiertages an allen Sonntagen und Festtagen in der Ladung gearbeitet. Auch die Angestellten im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe entbehren noch völlig eines rechtlich gesicherten Anspruchs auf Sonntagsruhe. Redner verbreitete sich dann noch über die christlich-nationale Bedeutung eines arbeitsfreien Sonntages und wies hinsichtlich der rechten Verwendung des Sonntages darauf hin, daß die Sonntagsfrage nicht nur eine Frage der Gesetzgebung, sondern auch eine Frage der Gesinnung sei. „Sage mir, wie du den Sonntag feierst, und ich werde dir sagen, wer du bist.“ Die christlich-nationale Arbeiterbewegung ist dazu berufen, unser Volk erziehen zu helfen zur Achtung vor dem Sonntag. Mag die sozialdemokratische Arbeiterchaft in neuerer Zeit die Verhandlungen auf ihren Parteitagungen und Gewerkschaftskongressen mit der Erörterung über die Arbeitsruhe am 1. Mai ausfüllen, unser Ziel ist ein anderes, höheres. Wir kämpfen um die Arbeitsruhe an den sämtlichen Sonntagen und den hohen christlichen Feiertagen des Jahres. Eine hohe Aufgabe, des Schweißes der Edlen wert — wohlan, Deutscher Reichstag, erfülle sie.

Aus dem Referat über den Arbeiterchaft in der gesundheitsgefährlichen und schweren Industrie.

welches Kollege Bieber-Duisburg, Vorsitzender des Christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes, erstattete, sei folgendes hervorzuheben: Von allen gewerblichen industriellen Arbeitern haben diejenigen der schweren Industrie, der Hütten-, Stahl- und Holzwerke, am wenigsten die Gesundheitlichkeit beibehalten, sie bilden eine der vernachlässigten Arbeitergruppen. In den leichteren Berufsarten ist fast überall der zehnstündige Arbeitstag eingeführt, ja teilweise schon auf 9—8½ oder gar auf 8 Stunden herabgesunken; dagegen stehen die Arbeiter der schweren Industrie in einer glühigen in Schwweiß gebadet, teilweise von giftigen Gasen belästigt, 12 Stunden in fast ununterbrochener Tätigkeit. In einzelnen Betriebsorten, zum Beispiel Hochöfen, haben die Arbeiter alle 14 Tage bei Wechselschicht noch eine vierundzwanzigstündige Arbeitszeit; keinen Sonntag und keinen Feiertag. Kein Weihnacht, Oher- und Pfingstfest, kann ihrem Frontdienst Einhalt gebieten. Bei der ungeheuren Entwicklung in der Produktion, welche gerade die schwere Industrie, wie keine andere in so verhältnismäßig kurzer Zeit zu verzeichnen hat, sind diese Zustände eine Anklage nicht bloß gegen diese Industrie, sondern auch gegen die Gesellschaft, welche es bis jetzt nicht für nötig befunden, diesen gedrücktesten aller Arbeiter zu Hilfe zu kommen. Die schwere Industrie hat nicht

allein die längste, aufreibendste Arbeitszeit, sondern auch die höchsten Krankheits- und Unfallzahlen aufzuweisen, welche selbst den Bergbau bedeutend überflügeln. Die sanitären und hygienischen Einrichtungen lassen viel zu wünschen übrig und sind zum großen Teil der heutigen fortgeschrittenen Verhältnisse unmaßgeblich. Das Koalitionsrecht der Arbeiter wird mißachtet oder gänzlich unterdrückt. Mit zweifelhaften Wohlfahrts-Einrichtungen wird das Mißbestimmungsrecht bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ausgeschaltet gesucht. Durch Sperrmaßnahmen werden die Arbeiter in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert und in ihrem Fortkommen geschädigt. Die Löhne sind entsprechend der schweren, aufreibenden Arbeit ungenügend. Kurz, in der schweren Industrie hat sich ein Industrie-Feudalismus herausgebildet, und ihre Arbeiter laufen Gefahr, in ein modernes Hörigkeitsverhältnis herabgedrückt und rechtlos gemacht zu werden.

Aus eigener Kraft ist es ihnen nicht möglich, gegen die Uebermacht des Kapitals allein anzukämpfen. Die Arbeiter der schweren Industrie, der Hütten-, Stahl- und Holzwerke rufen heute die öffentliche Meinung auf zur Hülfe.

Von Interesse waren die hierzu in der Diskussion gemachten Ausführungen des Vorsitzenden des Steigerverbandes Werner-Essen. Der Steiger-Verband hat mit den Grubenbesitzern z. B. einen schweren Kampf um das Koalitionsrecht seiner Mitglieder durchgeföhrt. Fortgesetzt erfolgen Maßnahmen wegen Zurechnung zur Organisation. Leider ist bisher noch keinem Regierungsvertreter eingefallen, den Grubenbesitzern Vorhaltungen über die Ueberspannung des Nachtgebirgens zu halten. Solches geschieht besser auf Kongressen von Arbeiterorganisationen.

Arbeiterincafrage und Arbeiterinnenorganisation behandelte Fräulein Graf-M. Stadbach. Einleitend führte die Referentin aus: Gleichzeitig mit dem Eindringen der Frau in das moderne Erwerbsleben, der steigenden Verwendung von Frauenkraft in der modernen Lohnarbeit und den damit verbundenen Begleiterscheinungen, wurden auch schon die Bestrebungen aufgenommen, die auf radikale Beseitigung dieser Frauenverwerdung hinarbeiteten. Die Sozialpolitiker, die Ethiker und auch die männliche Arbeiterschaft forderten sie. So sehr stand man unter dem Banner der Ueberforderung; „Die Frau gehört ins Haus“, daß man die vielen Gründe, die eine bedingte Verwendung der Frauen in der Industrie rechtfertigen, ganz außer acht ließ. Die Entwicklung aber zeigte sich früher als die Tradition, nahm vielen Frauen das „Haus“, die Häuslichkeit, und wies ihnen anderweitige Tätigkeitsgebiete zu. Die Zahl der gewerblich tätigen Frauen aller Altersklassen ist mit der Entfaltung unseres Industrie- und Gewerbelebens gewaltig gestiegen. Der Kampf ums Dasein, den sie kämpfen, ist kein leichter. Er bedroht ihre Gesundheit, gefährdet ihre Eitlichkeit, läßt das Weib in ihnen verkümmern, schlägt in ihnen das kommende Geschlecht. Er vermindert in ihnen Mut und Kraft, sich als Weib zu erweisen, und läßt sie so zum Heiratsobjekt werden für diejenigen, die mit ihnen und durch sie auswärts wollen. Die Referentin in der Frage Arbeit mit ganz richtigem Instinkt nicht nach Beseitigung, sondern nach Einschränkung der gewerblichen Frauenarbeit und Verminderung ihrer Gefahren. Auch sie tiefen nach geeigneten Maßnahmen. Als unabweisbar und durchführbar wurde erachtet: Erhöhung des Schulalters der Arbeiterinnen (Verhinderung gegen zu frühes Eindringen in die Industrie), ihre Ausschließung von direkt gesundheitsgefährlichen Arbeiten und beruhtigen Betrieben, eine generelle Festsetzung und Begrenzung der Arbeitszeit. Weitere Bestrebungen lagern die Ausschließung der verheirateten Frauen aus der Fabrik oder wenigstens Einschränkung der Halbtagsarbeit für diese Kategorie von Arbeiterinnen ins Auge.

Unsere Zeit verlangt gebieterisch ein Eingreifen der Frauen und Mädchen in die Arbeiterbewegung. Wir bedürfen zehntausender Frauen, um der Zukunft des ganzen Standes willen. Wer die Frauen hat, hat die Jugend und die Zukunft; je härter wir heute bewacht werden, um so energischer werden wir für Arbeiterinnenkampf, Arbeiterinnenorganisation, für hauswirtschaftliche und allgemeine geistige Weiterbildung der Arbeiterinnen eintreten, Förderung und Unterstützung von Patronschaften, unprofessionellen Standesvereinigungen, Arbeiterinnenheimen und vor allem Förderung obligatorischer Fortbildungsschulen für die weibliche Jugend. Es gilt lange noch liegende Gebiete zu besetzen. Bei dem Einsehen und Zusammenwirken aller Kräfte werden hier um so schöner Früchte heranreifen.

In einer eingehenden Berichterstattung steht uns leider der Raum und müssen schon die Berichte der Tagesreise als Ersatz gelten. Die Beschlüsse des Kongresses werden in nächster Nummer veröffentlicht werden.

Am dritten Verhandlungstage ließ auf das **Begrüßungstelegramm an den Kaiser** folgende Antwort ein:

„Ich erlaube dem Vorstand, dem zweiten deutschen Arbeiterkongress für den Ausbruch treuer Anhänglichkeit und nationaler Gefinnung meinen warmen Dank auszusprechen. Ich freue mich, daß auf dem Kongress eine solche ansehnliche Zahl patriotischer Arbeiter deutscher Arbeiter vertreten ist mit wünschenswerten Beschlüssen des Kongresses ganz Erfolg, zum Segen der Arbeiterenschaft wie des gesamten Vaterlandes. Wilhelm I. R.“

Die Gewerkschaften Hirsch-Dunder.

Ein gewisses Abbild der schon besprochenen englischen Trade-Unionen wollte Dr. M. Hirsch, ein liberaler Philosoph, im Jahr 1868 in Deutschland einführen. Mitte der 60er Jahre wurde er eine soziale Erbkinder nach Großbritannien und 1868 begann er sein öffentliches Wirken in der Arbeiterbewegung. Was er wollte, war ganz allgemein angedeutet, eine geistige, kulturelle und wirtschaftliche Hebung des Arbeiterstandes und ein harmonisches Zusammenwirken von Kapital und Arbeit zum Wohle der gesamten Volksgemeinschaft und der menschlichen Gattung. Auf den ersten künftigen Blick

gleich sein Programm durchaus demjenigen eines bürgerlichen Sozialreformers, wie wir sie heute noch so zahlreich unter Menschen des verschiedensten Parteistandpunktes antreffen. Nur ist der Sozialpolitiker von heute weniger Illusionist, als Dr. M. Hirsch mit seinen ehrlich liberalen Freunden es damals war. Ende der 60er Jahre konnten harmlose Seelen noch glauben, ein bißchen guter Wille auf beiden Seiten genüge, um Arbeitgeber und Arbeitnehmer dauernd zu versöhnen und eine himmlische Harmonie zu schaffen. Heute weiß jeder, daß starke Organisationen auf beiden Seiten, die unter gewiegt diplomatischer Leitung stehen und über große Machtmittel sowohl finanzieller als auch intellektueller Art verfügen, die Vorbedingung eines bleibend erträglichen Zusammenarbeitens beider Stände sind. Damals war die soziale Frage noch vielfach wenigstens für die Liberalen eine Frage der Volksbildung und sozialen Erziehung, also eine mehr geistig sittliche Bewegung, heute ist sie eine wirtschaftliche geworden, die allerdings als unentbehrliches Hilfsmittel die geistigen und sittlichen Menschenkräfte in ihren Dienst stellt. Damals war das Harmonieprinzip, welches man in kritikloser Schwärmerei annahm, alles, die praktische Reformarbeit Nebensache, heute ist sie die Hauptsache geworden, aber nach wie vor wird sie getragen von einem allgemeinen sozialen Prinzip, in dessen Konsequenz die Menschen handeln. Vielleicht darf man sagen, daß die Gewerkschaftsidee von Anfang an zu dogmatisch gefaßt wurde, oft hatte man den Eindruck, daß das Prinzip um des Prinzips Willen gewollt war, heute dagegen ist man sich klar darüber, daß die grundlegenden Theorien um der sozialen Praxis willen da sind, daß sie aus ihr gebildet und nach ihr geändert werden, jedoch natürlich nur soweit, als ihre Umgestaltung nicht im Widerspruch mit ewigen Menschheitsgesetzen und Gottesgeboten kommt. Bar aber Dr. M. Hirsch auch mehr Doktrinär als die Sozialreformer unserer Tage, was er anstrebte, war jedenfalls das selbe, was die Gewerkschaften Englands und der deutsche Buchdruckerverband mit Erfolg durchgeführt haben und was die Daimlerwerke auch unseres rein sozialen Programms ist, nur mit dem Unterschied, daß wir dies Prinzip des sozialen Ausgleichs mit unserer christlichen Weltanschauung begründen, während diese, sowie ein Ersatz für sie sowohl in England und bei den Buchdruckern, als auch bei den Hirsch-Dunder'schen Organisationen ganz fehlt. Eine gewisse Grundtendenz birgt dieser Mangel unstrittig in sich, ja mehr als das, sogar die Gefahr einer völligen Entgleisung. Die englischen Verbände sind trotz ihrer Latrass und ihres trefflichen Ausbaues zu arm an idealer Begeisterung, also erkrankt; der Buchdruckerverband ist in Folge seiner Weltanschauungslosigkeit allmählich in zu große geistige Abhängigkeit von der Sozialdemokratie geraten und den Gewerkschaften Hirsch-Dunder ist das allergrößte Paffert — sie sind nach einigen Jahrzehnten dogmatischer Erstarbung verfallen und erkrankt.

Wir wären nun aber ungerne, wollten wir den prinzipiellen Ueberreifer eines Dr. Hirsch nicht aus den Zeitverhältnissen heraus verstehen und rechtfertigen. Sein erster und vielleicht einziger Versuch zu einer großzügigen Lösung war im Jahre 1868 taurig und kann durch seine Schuld geschleiert. Er wollte bekanntlich eine gemeinläufige Organisation mit den Sozialisten schaffen, wirklich parteipolitisch neutrale Gewerkschaften, die Parteivertreter machten ihm dies jedoch höchst unmöglich und schließlich blieb ihm nichts anderes übrig, als die wenigen Seinigen zu sammeln. Damit war von Anfang an eine gewisse Stimmung der Erbitterung in die Gewerkschaften H. D. getragen worden, die Stimmung der Ausgegrenzten, Unversöhnten und sie erzeugt leicht die Neigung zur Sonderbündelerei und zum Egoismus. An passender und unpassender Stelle schwärmte Dr. M. Hirsch mit seinen Gewerkschaften für die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit und leider mußte dieser Gedanke den Arbeitern gegenüber, damals geradezu als Fiktion oder gar raffiniertes Betrug angefaßt werden die armen Leute um ihr legitimes Verteidigungsrecht zu bringen. Die soziale Wirklichkeit war eben in Deutschland noch so weit von der Verwirklichung des Harmonieprinzips entfernt. Die Ausnahme der Buchdrucker, welche damals schon anfangen, sich ihrer Prinzipalität zu bemerken, Friedenstümpfen zu nähern, standen alle Berufe noch mitten im heftigsten Kampf der Stände und gerade das Unternehmertum wies die Beschäftigungsbedingungen der Arbeiter schroff zurück. In England war die Klassenkampfperiode bereits durch eine solche der gegenseitigen Duldung, des geistlichen Zusammenarbeitens ersetzt, dort konnte man ohne Rücksichtnahme von sozialem Frieden reden, man mußte, daß unter ihm kein Zustand der Arbeiterindifferenz, sondern ein solcher reger Gewerkschaftstätigkeit gemeint war. Anders bei uns. Unter Harmonie zwischen Kapital und Arbeit dachte man sich zunächst der transigen sozialen Praxis einfach eine willkürliche Unterwerfung der Arbeiter, die nicht widerwärtiger war, wenn man sie mit gemeinschaftlichen Werten beforzte. So konnten die Gewerkschaften Hirsch-Dunder nicht populär werden, ihr Prinzip war richtig, obwohl natürlich noch sehr unklar, es fehlte keine Propaganda, war aber verflucht. Hätte man die Arbeiterreihe dieser Organisationen die Wippen zum Schwingen gebracht, so hätten die Gewerkschaften vielleicht doch Fuß gefaßt. Ihre Praxis aber ist mehr noch als ihre Harmonie unter dem blauen Nachschauungsdrück engheriger Verhältnisse auf der einen und an einem Realsozialistischen Erbkinder im Organisationsleben auf der anderen Seite.

Einem so friedliebenden Manne wie Dr. M. Hirsch, zungen vor allem die Versicherungs-Einrichtungen der engl. Gewerkschaften ins Auge fallen. Sie haben dem Arbeiterstande wohl, ohne irgend einen anderen Teil der Gesellschaft zu berücksichtigen, sie waren so recht Gebilde der Selbsthilfe und in Bezug auf die Ueberwälzung der Selbst- und Unterstützung der Stände war Hirsch doch immerhin ein Kind seiner Partei. So verlegten denn die Gewerkschaften von Anfang an ihre Hauptenergie auf die Versicherungsfragen. Das sie in dieser Hinsicht viel schufen, sei überlassen. Vor allem sind ihre Absichten zu nennen. Sie waren es auch, die nach dem Buchdruckerverband auch bei uns die Arbeit-

losenunterstützung eingeführt haben. Weniger glücklich sind sie in ihren Versuchen zur Einführung der Invalidenversicherung gewesen, eine solche Kasse ihres Gesamtverbandes mußte bald liquidieren, wobei sich deutlich die Grenze der Selbsthilfevermögens in Deutschland verriet und was vielleicht auch Dr. Hirsch und die Seinigen, staatlichen Versicherungs-Einrichtungen gegenüber etwas günstiger stimmte. Die Fülle der gleich zu Anfang in Angriff genommenen Versicherungsfragen mußte aber die Kraft der Gewerkschaften auf einen Punkt konzentrieren und die Vernachlässigung anderer Gebiete mit sich bringen. Dazu kamen noch einige verunglückte große Streiks, die den an sich schwach entwickelten und wenig gepflegten Kampfesgeist in Hirsch-Dunder'schen Kreisen noch mehr abtöteten, ja fast im Keim erstickten. Das Beamtenum mit einer recht komplizierten und in keinerlei Verhältnis zur Wirklichkeit mancher Berufsvereine stehen den Rassenführung überlastet und die Nachteile dieses Umstandes machten sich hier noch weit mehr fühlbar als in England. Weniger als drüben waren eben in Deutschland die sozialen Verhältnisse soweit herangereift, daß man bei passiven Widerstand gegen den Lohndruck hätte zum aktiven Kampf umgestalten können. Die Arbeitslosenversicherung — unstrittig ein vorzügliches Kampfmittel für eine gut entwickelte Organisation und einem fortschrittlichen Unternehmertum gegenüber — galt den Gewerkschaften mehr als Charitative Einrichtung und noch weit mehr war dies natürlich bei den übrigen Unterstützungen der Fall. In den Gewerkschaften einen bloße Unterstützungsorganisationen zu sehen, ist aber natürlich doch ungerecht, denn wenn sie auch im großen und ganzen nicht viel mehr waren, so wollten sie doch Anders und Höheres. So sind denn auch ihre Bemühungen auf dem Gebiete der Arbeiterbildung nicht zu übersehen und ihre genossenschaftlichen Experimente sind in sofern dankenswert als sie sozialen Schaffensseifer und Opfermut veraten.

Warum, so wird nun mancher fragen, ging der Nachahmungstrieb Dr. M. Hirsch nicht bis zur Uebertragung der erfolgswährten Lohnpolitik Englands auf deutschen Boden? Alles, was sich drüben als gut erwiesen hatte, Einigungsämter, Tarifgemeinschaften und sonstige paritätische Einrichtungen wollten die Gewerkschaften unstrittig allmählich erringen. Zwischen dieses schöne Ziel und sie drängte sich aber eine schwer umzugestaltende Wirklichkeit. Da sich damals eine soziale Reformbewegung der Sozialdemokratie und der Reaktion gegenüber behaupten wollte, mußte reich, unendlich reich an praktischen Erfahrungen und gewerkschaftlichem Geschick sein. Heißel kann man von einem Nichtarbeiter schlechterdings nicht verlangen. Was Hirsch in seiner Studierstube und auf seinen Reisen gelernt und erbachte hatte, hätten Männer der Praxis, Leute des interessiertsten Standes durchweg anbahnen, populär machen und durchführen müssen. An solchen fehlte es aber meist den Gewerkschaften. Die Schöpfung eines Akademikers blieben sie dessen abhängiges Kind. So kam es, daß Hirsch merkwürdige Experimente in seinen Organisationen unternahm, die nicht nur die Bemunterung für große Organisationen zu führen sprangen über die Berufsgruppen hinweg. Es ist geradezu komisch, welche buntes Durcheinander von Berufen sich zuweilen in den Gewerkschaften findet. Daß die mangelhafte Durchführung der Berufstrennung aber absolut ungewerkschaftlich und der Lohnpolitik unzutrefflich ist, sehen wir bereits. Später bemühten sich die einzelnen Vereine denn auch, hier mehr Ordnung zu schaffen, es entspannen sich die üblichen Parteien um die einzelnen Mitglieder und Grenzstreitigkeiten ungewerkschaftlicher Art. Die Reformbestrebungen in dieser Richtung scheiterten aber immer daran, daß die einzelnen Arbeiter durch die Versicherungskassen ungetrenntlich fest an ihren angestammten Gewerkschaften hängen. So mußte man sie meist in berufstrennender Gesellschaft lassen, wo sie nichts erringen konnten und anderen nur im Wege waren. Weit schlimmer noch wirkte auf die fortschrittliche Entwicklung der Organisationen die fixe Idee Dr. Hirsch's, daß man Arbeitgeber und Arbeitnehmer an besten in einer und derselben Organisation zusammenfasse, um so dem Harmoniegedanken am besten pflügen zu können. In England kann er dies nicht gelernt haben, denn dort bewahrte das gesunde Standesgefühl und der praktische Sinn die Arbeiter vor dieser naturwidrigen Zusammenfassung des Nichtangemessenen. Nur die Buchdrucker hatten im Jahre 48 etwas ähnliches gewollt, wohl wie Hirsch von sozialliberalen Gedanken dazu verleitet, lernten jedoch bald begreifen, daß man durch solche gemeinschaftliche Organisationen nicht zur Harmonie, sondern im besten Falle nur zu einem einschläfernden Vergnügungs- und Unterstützungsverein komme. Während man Feste feierte, wucherte die soziale Ungerechtigkeit weiter, während die Arbeitgeber ihre Vereinsgenossen auf dem Arbeiterstande mißbütig unterstützten, blieben diese ihre willenloses Werkzeug und die soziale Unzufriedenheit konnte auf die Dauer keine Wohltätigkeit und Ehrenbezeugung auf den Arbeitergemütern reifen. Aber diese Erfahrungen schienen Dr. Hirsch nicht gelant oder absichtlich nicht beachtet zu haben, er organisierte zusammen und mußte sie nochmals, aber bitterer als die Buchdrucker machen. An der Mitgliedschaft der Prinzipalität war ihm so viel gelegen, daß er für sie sogar Unterstützungsweige schuf, so die Gabe an in Konkurrenz geratene Prinzipale im Gewerkschaften der Kaufleute. Ueberhaupt scheinen die treulichen Klassen zuweilen Selbständige angelockt zu haben. Wir leiden eben leider am Fehlen einer Handwerkerversicherung und auch die Junungen sind meist nicht das, was sie sein könnten und sollten. Zur Allgemeinen hielten sich aber die Arbeitgeber, besonders Großindustrielle den Gewerkschaften fern. Ihre Mitgliedschaft war zu schwach, um in der öffentlichen Meinung Aufsehen zu machen, wie es Dr. Hirsch erhofft hatte, sie war aber doch wohl hart genug, um die Arbeiter oft in ihrer freien Betätigung besonders bei Lohnbewegungen zu hemmen. Moderner erfindende Leute in Gewerkschaftskreisen haben deshalb schon seit Jahren nach der Abschaffung der gemeinsamen Organisation gestrebt und größtenteils auch Erfolg gehabt. Angesichts der Entfaltung der Unternehmervereine wäre es auch zu wünschen, wenn

Kollegen, Kolleginnen! Benutzt die kommende Zeit zu einer kräftigen Agitation, zur Stärkung des Verbandes.

sich die Arbeiter gedrungen fühlten, dem Organisationsbedürfnis ihrer Arbeitgeber in ihren Gewerksvereinen Rechnung zu tragen. Von der Reform der Gewerksvereine wurde in den letzten Jahren viel, viel geredet. Was die Reformer wollten und wollen ist nichts anderes als eine Berücksichtigung der längst gemachten Erfahrungen auch in Gewerksvereinstreifen, eine Umwandlung ihrer Organisationen zu wirklichen Gewerkschaften. In mancher Hinsicht haben sie günstig gewirkt, es ist aber sehr bezeichnend, daß sie selbst die Konkurrenzunfähigkeit der Gewerksvereine sowohl auf praktischem als auch auf idealem Gebiete empfinden. Manche sehen ein, daß ihren Vereinigungen eine grundlegende Weltanschauung fehlt. Woher und in welcher Form sie sich diese beziehen wollen, wissen wir nicht. Eine grundlegend soziale und menschenhebende Weltanschauung ist allerdings vorhanden, die christliche, auf ihr haben sich bereits unsere Gewerkschaften aufgebaut und arbeiten erfolgreich mit ihr. Die Reformer möchten aber natürlich etwas Individuelles haben, sonst rechtfertigte sich ja die Sonderexistenz ihrer Vereine gar nicht mehr. Nun aber wie zu einer Weltanschauung gelangen, die sozial und doch nicht christlich, aber ja auch nicht sozialdemokratisch sein muß? Wir sind der Meinung, daß man Weltanschauungen nicht je nach Gewerkschaftsbedarf produzieren könne, sondern daß sie bereits vorhanden sein und in Menschengedanken und Menschenseelen wurzeln müssen, wenn sie gewerkschaftliche Triebkräfte werden sollen. Außer der Sozialdemokratie und dem Christentum, jenen zwei Großmächten im Geistesleben der Arbeiter, wußten wir aber keine solche Weltanschauung. Deshalb liegt es immer sehr nahe, den Gewerksvereinen zu raten, sich entweder nach ihnen oder nach drüben zu wenden und das Gute, was sie haben, auf gewerkschaftliches Festland zu bringen, bevor ihr Schiff sinkt.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 44. Wochenbeitrag für die Zeit vom 27. Okt. bis 2. Nov. 1907 fällig ist.

Noch immer zögern eine Anzahl Zahlstellen mit der Einfindung der Abrechnung. Wir bitten nochmals dringend, die Abrechnungen sofort einzuschicken, damit auch an der Geschäftsstelle eine ordnungsgemäße Geschäftsführung erfolgen kann. Bei allen Geldsendungen vermerte man auf dem Abschnitt genau die Bestimmung des Geldes, ob Abrechnung, Ratenzahlung für das IV. Quartal, Krankenkassenbeiträge oder Sammelgelber vorliegen.

An freiwilligen Beiträgen für die Ramberger Kollegen gingen bis 28. Oktober bei der Geschäftsstelle ein: Benzath durch Geisterkamp 5 Mk.; Cöln durch Betty 4,35 Mk.; Cöln durch Joas 10,70 Mk.; Bensheim 8,25 Mk.; Kiel 20 Mk.; Gonnesh durch Klein 11,40 Mk.; Kalk durch Braun 4,90 Mk.; Köchst 6,50 Mk.; Delbe durch Heichmeier 9,25 Mk.; Rath durch Siebold 10 Mk.; Ruhort durch Ripp 10,60 Mk.; Zelgte durch Wufmaier 9 Mk.; Erier durch Lambert 2,15 Mk.; Würzburg 21,80 Mk.; Karfen durch Frenzen 8 Mk.; Oldesloe durch Grubich 7,35 Mk.; Elshausen durch Wittenbrecher 10 Mk. Früher quittiert 139,30 Mk. Summa 298,55 Mk.

Indem wir über vorstehende Gelder dankend quittieren, bitten wir, die Sammlungen unermüdet fortzusetzen, da eine Aussicht auf Beendigung des Kampfes einstweilen nicht vorhanden ist.

Kollegen! Beweist eure Solidarität mit den nunmehr 34 Wochen streikenden Ramberger Bürstenmachern durch erhöhte Opferwilligkeit!

Das Stuttgarter Verbandssekretariat befindet sich nunmehr Urbanstraße 95 II. (Ohne Telefon).

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung anzuschicken; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Zugzug ist fernzuhalten von

- Holzarbeitern aller Branchen nach Pipp Springs (Stufe & Jahrand).
- Schreiner: Landsküt, Mühlbors (Kempf & Geiger), Barendorf (Hülsmann), Gennep-Sieg (Fabrik für Gebrauchsgegenstände), Solingen, Eilenburg (Kunze), Neustadt (Hendburg).
- Wagenteiler, Maschinisten und Blagarbeiter nach Neustadt, Haislebrud (Waden).
- Bürstenmacher nach Ramberg (Pfalz), Dortmund.
- Brechler nach Varmen (Firma Justus, Sohn).
- Bildhauern nach Frankfurt a. M. (Firma Schneider und Ganau).
- Bläser nach Homburg v. d. G. (Denfeld).

Aus den Verbandsbezirken.

Agitationstour durch Süddeutschland.

Um die Öffentlichkeit über unsere Bestrebungen, Kämpfe und Erfolge aufzuklären und eine rege Winteragitation einzuleiten, wurden im 4. 5. und 7. Agitationsbezirke eine Reihe von Versammlungen veranstaltet mit der Tagesordnung: Wirtschaftliche und geistige Kämpfe in der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Die Veranstaltung kann als eine gelungene bezeichnet werden, wenn auch an verschiedenen Orten der Versammlungsbefuch zu wünschen übrig ließ.

Die erste Versammlung in Bruchsal, welche übrigens hätte besser besucht sein müssen, nahm einen anregenden Verlauf. Hier sind unsere Kollegen eifrig und mit Geschick an der Arbeit und wird es ihnen wohl gelingen, in nicht zu ferner Zeit, den noch vorhandenen Indifferentismus zu brechen, was auch umso notwendiger wäre, als die Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch sehr zurückstehen. Der Versammlungsbefuch in Rastatt ließ sehr viel zu wünschen übrig, es fehlten nicht nur die Unorganisierten, sondern auch ein größerer Teil unserer Mitglieder. Solches dürfte in Zukunft nicht mehr vorkommen, die indifferenten Kollegen auf der großen Möbelfabrik und in der Waggonfabrik werden hierdurch nicht gewonnen, sondern nur durch rastlose, eifrige Agitationsarbeit. In der Diskussion brachten 2 Mitglieder des deutschen Holzarbeiterverbandes die alten abgedroschenen Phrasen gegen unsere Organisation vor, nachdem ihnen jedoch die nötige Aufklärung geworden, zogen sie vor, auf weitere Ausführungen zu verzichten. In Waden-Baden, dem weltbekanntesten Kurorte, ist für die Organisation ein schwieriges Arbeitsfeld. Die indifferenten Kollegen erklären, da sie selbst oder ihre Frauen durch Nebenbeschäftigung noch genügend verdienen, die Organisation nicht nötig zu haben. Das Unwürdige eines solchen Verhältnisses wollen sie nicht einsehen und gehen in ihren Klubbvereinen den Vergnügungen nach. Viele Arbeit gilt es hier noch zu leisten. Die Versammlung in Karlsruhe war gut besucht und nahm einen sehr anregenden Verlauf. Die Diskussion war lebhaft und hochstehend und konnten sich die anwesenden Gegner, welche ebenfalls das Wort ergriffen, diesem Eindruck nicht entziehen. Ruhig und zielbewusst wird hier von unseren Kollegen gearbeitet. In Pforzheim, dem Hauptsitz der Bijouteriewarenfabrikation, sieht es in gewerkschaftlicher Beziehung noch schlecht aus. Selbst in den konfessionellen Vereinen sind noch viele indifferenten Kollegen vorhanden. Dieser Arbeit wird es hier noch bedürfen, um die Organisation auf die Höhe zu bringen. In dem schön gelegenen Schwarzwaldorte Triberg, dem Hauptsitz der Ruckdrehfabrikation, waren unsere Kollegen, trotz der nicht günstig gelegenen Zeit, zahlreich erschienen. Selbst die auswärtig wohnenden Kollegen scheuten nicht den weiten Weg in dunkler Nachtstunde, um zur Versammlung zu kommen. Zu wünschen wäre, daß die Kollegen in Zukunft lebhafter in die Diskussion eingreifen würden. Zur Versammlung in Willingen waren fast alle Mitglieder unserer Zahlstelle erschienen, sowie eine Anzahl Metallarbeiter. In eingehender Weise wurde die Uhrenarbeiterausperrung und deren weiterer Verlauf besprochen. Die Erhebung eines wöchentlichen Sozialzuschlages wurde angeregt, um allen etwa eintretenden Eventualitäten begegnen zu können. Hier ist der Prozentsatz der noch unorganisierten Kollegen, dank der eifrigen Arbeit unserer Mitglieder erfreulicherweise ein sehr geringer. Dasselbe kann man leider nicht von dem nächsten Versammlungsorte, von Furtwangen, berichten. Auch der Versammlungsbefuch ließ hier zu wünschen übrig. Wenn auch die Furtwanger Arbeiter bei der letzten Aussperrung der Uhrenarbeiter verschont blieben, mer bürgt ihnen dafür, daß es in Zukunft ebenso geht. Geklagt wurde sehr über die dortigen hohen Preise für Lebensmittel, Kohlen und Wohnungen. Trotzdem bei vielen Arbeitern noch solche Interessenlosigkeit. Ebenso scheint den Holzarbeitern der Orchestronfabrik Junhof & Mucke in Böhrenbach die Organisation etwas sehr Ueberflüssiges zu sein, obgleich selbst qualifizierte Arbeiter hier nur sehr geringe Löhne erhalten. Vielleicht werden auch diese einst durch Schaden klug werden müssen. Die Versammlung in Hammereisenbach war gut besucht. In dem gemütlichen Saale eines alten Schwarzwaldhauses hatten sich unsere dortigen Mitglieder, lauter kräftige, stämmige Gestalten, vollzählig eingefunden, zur Besprechung ihrer Lage. Einige Kollegen von Furtwangen waren ebenfalls zur Versammlung erschienen. Durch ruhiges, einiges Vorgehen wollen unsere Kollegen auch für die harte und gefährliche Arbeit in den Sägewerken, eine bessere Entlohnung herbeiführen. Zu bedauern ist jedoch, daß an anderen Orten die Organisation der Säger noch vieles zu wünschen übrig läßt. Die Versammlung in Radolfzell a. Bodensee war gut besucht und nahm einen schönen Verlauf. Die dortigen Kollegen sind eifrig, doch ist hier das Agitationsgebiet beschränkt, da nur vereinzelte, unorganisierte Kollegen dort vorhanden sind. Die Löhne sind hier noch sehr verbesserungsbedürftig. Der Geschäftsgang im Holzgewerbe in Konstanz ist gegenwärtig ein sehr flauer und sind infolgedessen verhältnismäßig wenige Kollegen am Orte beschäftigt. Die Versammlung, welche durch das Kartell einberufen wurde, war gut besucht, selbst von einer Anzahl von Gegnern. Ein Mitglied des Buchdruckerverbandes versuchte in geradezu fantastischer Weise über die christliche Organisation, über die Kirche und über eine einzelne, politische Partei herzufallen, dabei die Sozialdemokratie als das Ideal für alle Arbeiter hinstellend und wollte trotzdem zwischen den sozialdemokratischen Gewerkschaften und der Partei nur eine kleine Gesessverwandtschaft sehen. Durch sein maßloses Vorgehen hat der Beweißende sich selber gerichtet. Eine erstmalige Versammlung war veranstaltet in Saulgau und hatte einen nur mäßigen Besuch aufzuweisen. Jedoch traten eine Anzahl Kollegen dem Verbands bei und bei eifriger Weiterarbeit wird hier eine lebenskräftige Zahlstelle sich entfalten können. Die Versammlung in Ravensburg war sehr gut besucht, die Diskussion gestaltete sich sehr anregend. Lohn- und Arbeitsverhältnisse lassen noch vieles zu wünschen übrig. Findet man hier doch noch das Kost- und Logizweifen bei kleineren Reisern mit feinen Begleitererscheinungen, langer Arbeitszeit und geringem Lohn. Unorganisierte, militärische, kräftige Gesellen erhalten bei 11 stündiger Arbeitszeit ganze 7 Mk. Wochenlohn. Die unorganisierten Arbeiter der dortigen Bürsten- u. Parquetfabrik waren nicht erschienen. Hoffentlich gelingt es der unermüdeten Arbeit unserer dortigen Kollegen bald möglich, die noch fernstehenden

Kollegen zu gewinnen, um hier bessere Verhältnisse zu schaffen. Ein guter Anfang wurde in der Versammlung gemacht. Die Versammlung in Ulm a. d. Donau, zu welcher auch die übrigen christl. Berufskollegen eingeladen waren, war den dortigen Verhältnissen entsprechend, ziemlich besucht. In der Diskussion kamen auch einige erschienenen soz. Gewerkschaftler zu Worte, welche jedoch in ruhiger Weise debattierten. Lohn- und Arbeitsverhältnisse liegen hier etwas günstiger. Der Besuch der Versammlung in dem alten Städtchen Biberach hatte zu leiden, unter der gleichzeitig erfolgten Beerdigung eines verstorbenen Berufskollegen. Hier haben die H. D. Gewerksvereine eine ihrer ältesten Zahlstellen und bilden, was sonst wohl nicht oft vorkommt, die stärkste Zahlstelle am Orte und haben in den dortigen konfessionellen Vereinen einen großen Einfluß. Einige Mitglieder dieser Organisation beteiligten sich an der Diskussion und versuchten, ihre Organisation hervorzuheben. Die letzte Versammlung in Laupheim war von unsern Mitgliedern, wie auch von den Gegnern, ziemlich gut besucht.

Leider wurde das Referat und der weitere Verlauf der Versammlung mehrfach durch die anwesenden Gegner und selbst auch durch Hineintragen persönlicher Zwistigkeiten durch eigene Mitglieder gestört. Solches muß in der Zukunft ganz energig vermieden werden. Gerade hier, wo die Arbeits- und Lohnverhältnisse dringend nach einer weiteren Besserung verlangen, da das im Frühjahr Errungene nur eine kleine Abschlagszahlung bedeutete, wäre es notwendig, alle Kräfte zur Gewinnung neuer Mitglieder anzuspornen und kleinliche Heibereien beiseite zu lassen. Eine große Zahl Unorganisierter ist noch in den dortigen Werkzeugsfabriken zu gewinnen.

Mit dieser Versammlung erreichte die Tour ihr Ende. Alles in allem zeigte sich überall ein eifriges Vorwärtstreben der Kollegen, trotz den zu überwindenden großen Schwierigkeiten in mancher Beziehung. Wenn auch nicht überall direkte Erfolge zu verzeichnen waren, so werden diese Versammlungen doch dazu beigetragen haben, den richtigen, gewerkschaftlichen Geist in den Ortsgruppen zu erneuern und eine weitere intensive Agitationsarbeit einzuleiten. Die unorganisierten Kollegen, welche in manchen Versammlungen gänzlich fehlten, werden abdann durch unsere Kollegen gewonnen und hiermit ist dann der Zweck der Veranstaltung erreicht.

Philipp Stedem.

Berichte aus den Zahlstellen.

Modell- und Fabrik-Schreiner.

Dortmund. In unserer am 20. Okt. stattgefundenen Sektions-Versammlung, welche leider nur von einem Drittel der Kollegen besucht war, wurde unter anderem beschlossen, fortan nur monatlich eine besondere Sektions-Versammlung obiger Berufe abzuhalten. Die Kollegen mögen dann aber auch mehr als bisher die allgemeinen Mitglieder-Versammlungen besuchen, welche doch meist belehrenden Inhalts sind. Das Gehörte mögen diese Kollegen aber auch dann besser in der Agitation benutzen, damit auch mal endlich sämtliche Modell- und Fabrik-Schreiner solche Zustände erhalten, wie sie ein großer Teil der hiesigen Berufskollegen durch die Organisation schon seit langem errungen hat. So werden auf den gut organisierten Werkstätten erhöhte Stundenlöhne für Heberarbeit gezahlt, es sind Maschinenvorrichtungen und Kleberschränke vorhanden usw. Vor kurzem wurde nun auch auf einer hiesigen Maschinen-Fabrik auf Wunsch der Kollegen ein Besuch eingereicht, durch unsern wie auch den „freien“ Verband gemeinsam. Es wurden unter anderem eine kleine Lohnverbesserung, wie auch Einschränkung und besserer Bezahlung der Montagen, Heberstunden usw. gefordert; jedoch von der Firma rundweg abgeschlagen. Grund: Das Gehalt sei nicht im Auftrage der Modell-Schreiner, Zimmerer usw. gemacht, trotzdem zwei Drittel der Kollegen organisiert war. In einer hierauf stattgefundenen Werkstatte-Versammlung wurde dann beschlossen, aus bestimmten Gründen die Sache vorläufig zu vertagen. Kollegen, auch diese Firma, welche hier als Wohlthätigkeitsfirma gilt, hat auch hier mal wieder ihren Herrenstandpunkt vertreten. Trotzdem aber werden wir nicht den Mut sinken lassen, und stets eingedenk sein des Sprichworts: „Auf ein Hieb fällt noch kein Baum; was nicht ist, kann, wird und muß noch werden.“ Darum aufgewacht und nicht eher ruhen und rasten, bis auch der letzte Kollege sich organisiert hat. Auch wurde in unserer letzten Versammlung der Wunsch ausgesprochen, die an andern Orten bestehenden Sektionen der Modell- und Fabrik-Schreiner möchten mehr als bisher das Verbandsorgan in Anspruch nehmen, hauptsächlich die Kollegen in Köln, Düsseldorf usw., um dadurch die Kollegen wieder aufzumuntern, andererseits aber auch, um deren Verhältnisse kennen zu lernen. Auch sei ein großer Fehler in unserm Beruf, daß wir keinen Durchzug hätten, es fehlte so zu sagen den Modell-Schreimern die Wanderlust. Auch sollten sich alle Zahlstellen mehr als bisher den unfrigen Beruf ins Auge fassen, damit auch wir bessere Verhältnisse bekommen. Wenn von allen Seiten so gearbeitet wird, dann werden wir wieder um ein gut Stüd voran kommen. Darum auf zur Tat!

Gewerkschaftliches.

Verhandlungen mit dem Arbeitgeber-Schutzverband in Cassel. Am 28. Oktober begannen in Cassel zwischen dem Arbeitgeber-Schutzverband für das Deutsche Holzgewerbe einerseits und unserm Verbands, dem Deutschen Holzarbeiterverbande sowie dem Gewerksverein der Tischler (H. D.) andererseits Verhandlungen, die zum Ziel haben, einen allgemeinen Vertrag für das gesamte Holzgewerbe vorzubereiten. Den Verhandlungen voraus ging eine Sitzung der Arbeitervertreter, in welcher diese sich über ein gemeinsames Vorgehen ihrerseits verständigten. Bei Eröffnung der Sitzung gab es zunächst eine kleine Auseinandersetzung wegen der Zulassung einiger Vertreter der kath. Fachabteilungen (Berliner Richtung). Ihre Zulassung wurde von den Vertretern der Gewerkschaften für diese Sitzung jedoch zurückgewiesen, mit der Begründung, daß zunächst mal eine Aussprache zwischen den Vertretern der Fachabteilungen und den Gewerkschaften über die Verhandlungsgegenstände vorausgehen müsse. Als erster Punkt des

Lageordnung kam dann die Regelung der Arbeitszeit zur Erörterung. Hierzu wurde seitens der Vertreter der Arbeiterorganisationen folgende Richtlinien schriftlich den Vertretern des Arbeitgeberverbandes überreicht.

Regeln für die Klasseneinteilung der Städte hinsichtlich der Arbeitszeit.

1. Die außerordentliche Ungleichheit in den bestehenden Arbeitsbedingungen ist ein Schaden sowohl für die Arbeitgeber als für die Arbeiter.

2. Insbesondere bildet gegenüber den fortgeschrittenen Verhältnissen, wie sie im Laufe der Zeit in zahlreichen Städten erzielt und zum großen Teil schon durch die zwischen Arbeitgebern und Arbeitern vereinbarten Verträge festgelegt sind, das Fortbleiben der ungünstigen Arbeitsbedingungen in den zurückgebliebenen Ortschaften eine direkte Gefahr für beide Teile und für das Gesamte überhaupt. Den Arbeitgebern wird dadurch die Konkurrenz erschwert und den Arbeitern das berechtigte Streben nach Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage.

3. Das Ziel einer erstgemeinten und dauernden Bestand verpflichtenden Tarifgemeinschaft, welche die Arbeitsstreitigkeiten im Ganzen einschränkt und in Zukunft möglichst an Stelle der Entscheidung durch Streiks oder Aussperrungen die friedliche Verhandlung durch Vertragsvereinbarungen setzen soll, muß deshalb darauf gerichtet sein, in einer beide Kontrahenten im Arbeitsverhältnis befriedigenden Weise die Ungleichheiten in den Arbeitsbedingungen möglichst zu beseitigen.

4. Dieses Ziel kann in der gegenwärtigen Zeit des Fortschritts auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens gleichfalls nur auf dem Wege des Fortschritts erreicht werden in dem Sinne, daß die ungünstigen Arbeitsbedingungen nach Möglichkeit ausgeglichen und den in andern Städten bereits vereinbarten besseren Bedingungen näher gebracht und gleichgestellt werden.

5. Die derzeitige Verschiedenartigkeit der Produktion und der Lebensverhältnisse macht jedoch eine völlige Uniformität der Arbeitsbedingungen in allen Städten vorerst zur Unmöglichkeit, weshalb beide Teile hier darüber sind, daß auf begründete Ausnahmeverhältnisse die erforderliche Rücksicht genommen werden muß.

6. Bei der heutigen erasmischen Jaugangnahme einer Vereinbarung für das ganze Reich können maßgebende Resultate nicht erwartet werden. Umso mehr müssen beide Parteien das erstrebte Ziel im Auge behalten und bereit sein, die unvollkommenen Anfänge der Vertragsgemeinschaft mit dem Fortschritt der Verhältnisse weiter zu verbessern.

7. Von den Fragen, welche durch allgemeine Vereinbarungen in dieser Linie lösbar sind, bietet die Regelung der Arbeitszeit in deutschen Holzgewerbe im Verhältnis zur Lohnfrage und darüber die geringeren Schwierigkeiten. Nachdem in den meisten größeren Industriekreisen bereits der Renaustandtag eingeführt ist, in den Großstädten eine noch kürzere als die 54 stündige wöchentliche Arbeitszeit, und in den namhaften mittleren Orten ist allgemein eine Normalarbeitszeit von 57 und weniger Stunden pro Woche schon besteht, kann als nächstes Ziel der geplanten Städteeinteilung aufgestellt werden, die Höchstbauer der Arbeitszeit in deutschen Holzgewerbe halbiert auf 9 1/2 Stunden pro Tag festzusetzen und eine Klassifizierung in dem Sinne in Aussicht zu nehmen, daß die normale vertragliche Arbeitszeit in deutschen Holzgewerbe in absehbarer Zeit auf 9 Stunden pro Tag festgesetzt wird, wie dieselbe z. B. im Maschinenbau gewerbe bereits seit Jahren vertraglich vereinbart ist.

8. Daß in den Großstädten mit ihrer großen städtischen Ausdehnung und den weiten Entfernungen von den Arbeiterwohnungen zur Arbeitsstätte auch in Zukunft eine längere als die normale Arbeitszeit besteht, muß nach wie vor als berechtigt anerkannt werden.

9. Solange eine völlige Gleichmäßigkeit in der Dauer der Arbeitszeit allgemein nicht möglich ist, muß bei der Klassifizierung der Städte von der Rücksichtnahme auf folgende Bedingungen ausgegangen werden:

- a) Die Größe der Stadt.
- b) Die Nähe einer Großstadt.
- c) Die Bedeutung der Industrie am Ort.
- d) Die Betriebsart.
- e) Rücksicht auf Nachbarstädte und verwandte Betriebe.
- f) Die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter.

10. Die von den Arbeitern in einzelnen Städten verlangte Herabsetzung der Lohnforderungen auszusprechen Positionen werden neben der allgemeinen Vereinbarung unangehörig anerkannt. Wenn diesen selbstverständlich einmütig in einzelnen Betrieben bereits eingeführte bessere Bedingungen nicht zu Gunsten einer Gleichsetzung wieder verschärft werden.

11. Die Klassifizierung der Städte hinsichtlich der Dauer der Arbeitszeit und deren ausgemessene spätere Verfertigung erfolgt durch Vereinbarung zwischen den Zentralvorständen der Arbeitgeber und

Arbeiterorganisationen, nach vorausgegangenem Befragung der in Betracht kommenden Ortsvereine. Die Vereinbarungen zwischen den Zentralvorständen erlangen Gültigkeit, sobald die beiderseitigen Verbände diese ihre Sanction erteilt haben. In den Städten, in welchen die Dauer der Arbeitszeit durch die allgemeine Klassifizierung festgelegt ist, scheidet diese Frage bei den sonstigen Vertragsverhandlungen am Orte aus. Die durch die Vereinbarung der Zentralvorstände festgelegte Arbeitszeit ist in den Arbeitsvertrag für den betreffenden Ort aufzunehmen.

12. In den Vereinbarungen der Zentralvorstände ist auch festzulegen, an welchem Zeitpunkt die vertragliche Arbeitszeit in den einzelnen Städten zur Durchführung gelangen soll. Die beiderseitigen Organisationen haben die Verpflichtung, für die Durchführung und Einhaltung dieser Vereinbarungen mit allen Mitteln einzutreten.

13. In einer zu vereinbarenden regelmäßigen Frist treten die Zentralvorstände aufs neue zusammen, um eine jeweilige den veränderten Verhältnissen entsprechende Revision der Städteeinteilung vorzunehmen.

Die Diskussion über diesen Gegenstand war beim Niederschreiben dieser Zeilen noch nicht beendet, sodaß über das Resultat erst in einer späteren Nummer berichtet werden kann.

Die Krankenunterstützung unseres Verbandes und die Landesversicherungsanstalt Baden der Invalidenversicherung. Der Kassierer unserer Zahlstelle in B. erhielt folgendes Schreiben:

Carlsruhe, den 20. Sept. 1907.

Heilverfahren für Schreiner B. B. in B. betr. Nach Mitteilung des Bürgermeistersamtes B. gehört der Oben genannte dem christlichen Holzarbeiterverbande als Mitglied an und soll derselbe vom 12. Aug. 1907 auf die Dauer von 13 Wochen 2,50 Mk. wöchentlich erhalten. Wir bitten Sie um baldige Mitteilung, was Patient bis jetzt aus dieser Kasse erhielt und was ihm noch fernhin zusteht.

Ein Exemplar Ihrer Statuten bitten wir uns zu übersenden. In Herrn C. M. Der Vorstand: Kassierer des christl. Holzarbeiterverbandes. Zahlstelle B. (Name unleserlich)

Leider hat es unser Kassierer verabsäumt, sich bei seinem Bezirkssekretär oder bei der Zentralstelle, vor der Rückantwort Informationen einzuholen, denn dann hätte die Landesversicherungsanstalt eine andere Antwort erhalten, als die welche bereits eingekandt wurde. Er hat in der Rückantwort die Auszahlung der ersten Wochenrate des statutenmäßigen Krankengeldes, nach Abzug des Wochenbeitrages, zugegeben und bemerkt, daß dem Betreffenden dieses auf die Dauer von 14 Wochen gewährt wird. Er hat weiter bemerkt, daß es doch eigentümlich berühre, daß eine solche Leistung aus einer freiwilligen Versicherung unseres Mitgliedes von der Landesversicherung zur Berechnung herangezogen werde. Die Einsendung unserer Statuten hat er erfreulicherweise unterlassen.

Richtiger wäre es jedoch gewesen, unser Kollege hätte der Landesversicherung zwar höflich, aber ganz bestimmt geschrieben, daß sie in keiner Weise berechtigt sei, diesen Zuschuß zum Krankengelde, welcher jedem Mitgliede, jedoch nicht als einlagbares Recht, zusteht, auf ein zu leistendes Heilverfahren, anzurechnen. Er hätte es weiter ablehnen müssen, über die Zu- oder Nichtzugehörigkeit des Betreffenden der Landesversicherungsauswahl Auskunft zu erteilen. Wir müssen nun einmal abwarten, wie die Angelegenheit weiter verlaufen wird und ob man wirklich die betreffenden Wochenraten einzuziehen will. Wir teilen dieses deshalb an dieser Stelle mit, damit unsere Kassierer und Vorstandsmitglieder Bescheid wissen und in Zukunft derartige Anfragen stricte zurückweisen.

Aus dem gewerblichen Leben.

Die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.

in Elberfeld und Leverkusen machen, wie alle Unternehmungen der chemischen Industrie, Bombengeschäfte. Im vorigen Jahre konnten die Aktionäre mit einer Dividende von 36% beglückt werden. Im laufenden Geschäftsjahre ist der Profit noch ein größerer. Ein in der Tagespresse erschienener Bericht über eine Sitzung des Aufsichtsrates meldet u. a. folgendes: Außerdem wurde aus der Mitte des Aufsichtsrates angeregt und beschlossen, um eine Befestigung der zwischen den Farbenfabriken und der Badischen Anilin- und Sodafabrik noch bestehenden Ungleichheiten in den Vermögensverhältnissen anzubahnen, der obenstehenden Hauptversammlung im Mai nächsten Jahres

vorzuschlagen, aus der Bilanz II den Betrag von 4,2 Millionen Mark auszuscheiden, sodaß neben der ordentlichen Dividende für das laufende Geschäftsjahr noch eine außerordentliche Dividende von 20% zur Verteilung kommen würde.

Das wäre somit neben dem im vorigen Jahre ausgeschütteten Dividende eine solche von 56%. Da können die Aktionäre schon zufrieden sein. Die Arbeiter hingegen genießen in den Riesenbetrieben der Gesellschaft nicht einmal das sonst jedem Staatsbürger gewährleistete Recht der Koalition.

Fabrik für Eisenbahnbedarf, Brenne, Sangarter & Co., N.-G. in Haspe.

Am 12. Oktober fand in Köln die diesjährige ordentliche Hauptversammlung dieser Gesellschaft statt. Nach dem vorgelegten Geschäftsbericht beträgt der Rohgewinn Mk. 292 165 (im Vorjahr Mk. 210 208); die Unkosten erforderten Mk. 76 205 (Mk. 64 381), die Abschreibungen Mk. 35 331 (Mk. 38 361), sodaß Mk. 180 629 (Mk. 100 578) Reingewinn verbleiben. Davon sollen unter andern 12% Dividende = 120 000 Mk. (8%) verteilt und nach Einbeziehung von Mk. 8 647 aus dem Vorjahre, Mk. 12 130 auf neue Rechnung vorgetragen werden. Der Vorstand glaubt, auch für das laufende Jahr ein befriedigendes Ergebnis in Aussicht stellen zu dürfen.

Rheinische Pianofortefabrik vorm. C. Mand, N.-G. in Koblenz.

Die „Kölnische Volkzeitung“ schreibt über dieses Unternehmen: Es war aufgefallen, daß diese erst am Anfang des September dieses Jahres unter der Firma Vereinigte Pianofortefabriken errichtete Aktiengesellschaft bereits wenige Tage darauf eine Hauptversammlung einberief, welche erst die Kaufverträge mit den Pianofortefabriken C. Mand und Krauß G. m. b. H. in Koblenz zwecks Uebernahme dieser Fabrikgeschäfte genehmigen, die Firma ändern und eine Zuwahl zum Aufsichtsrat vornehmen sollte. Obwohl die neue Aktiengesellschaft zweifellos von allem Anfang an die Weiterführung dieser beiden Fabriken bezweckte, hat man doch diesen Weg, nach der Frankf. Ztg., gewählt, um die Gründung als eine sogenannte Bargaründung erscheinen zu lassen, möglicherweise nur deshalb, um die nach § 186, bezw. 192 S.-G.-B. vorgeschriebene Prüfung des Herganges der Gründung durch besondere Prüfer zu vermeiden. Diese Vermutung erhält einen Rückhalt auch dadurch, daß man Scheidung zwischen Gründern und Mitgliedern des Aufsichtsrates vorgenommen hat, also keiner der fünf Gründer in den Aufsichtsrat eintrat und umgekehrt keines der sechs Mitglieder des Aufsichtsrates unter den Gründern sich findet. Sonst pflegt doch im allgemeinen wenigstens ein Teil der Gründer auch in den Aufsichtsrat einzutreten. Weiter erscheint auffällig, daß schon nach so kurzer Zeit eine Aenderung der Firma vorgenommen wird. Wie die von der neuen Aktiengesellschaft übernommenen beiden Fabriken bisher sich gelohnt haben, darüber lassen sich von außen nur Vermutungen anstellen. Jedenfalls verdient Beachtung, daß das mit 1 000 000 Mk. Grundkapital ausgestattete Unternehmen, abgesehen von 265 825 Mk. Hypothekenschuld, bereits mit einer laufenden Schuld von nicht weniger als 516 683 Mk., also mehr als die Hälfte des Grundkapitals, belastet ist. Demgegenüber wird ein Wechselbestand von 50 867 Mk., eine Wertpapierrechnung von 47 027 Mk. und ein Bankguthaben von 270 000 Mk. ausgewiesen. Bei Schuldnern standen 331 050 Mk. aus, die Vorräte sind mit 391 957 Mk. bewertet. Interessant wäre zu erfahren, wie weit sich dieser Posten aus fertiger Ware und wie weit aus Rohstoffen zusammensetzt. Die Grundstücke sind mit 392 482 Mk. verzeichnet, Gebäude mit 300 000 Mark.

Briefkasten.

Mehrere Berichte aus den Zahlstellen mußten für die nächste Nummer zurückbleiben.

Nach M. Wenn die Kollegen im Ruhrrevier über den Terrorismus der „Genossen“ sich entsetzen, so geht dieses doch zu weit. Was sollen denn erst die Kollegen in den roten Hochburgen sagen? Das Wort „Terrorismusfall“ müssen die Kollegen aus der Welt zu schaffen suchen, dadurch, daß sie bei Terrorismusversuchen auf dem Posten sind. Das müßte ja mit dem Rudud zugehen, wenn die christl. Gewerkschaften im Ruhrrevier nicht in der Lage wären, terrorismuslästern „Genossen“ die Zähne zu zeigen.

Möbel-Schreiner
finden demnach Arbeit auf
weiteren Ausbau mit geboten
Wih. Sundermann, Ladbergen i. W.
Industrie von Möbelfabrikanten
Spezial (Schleibschlitzmaschinen, etc.)

Detmolds größte Tischler-Fachschule
Programm frei. Dir. Reineking.
Zur Selbstunterricht empfehle:
Die Formenlehre f. Tischler & Mtl. 1.33.
Die Stillehre i. J. f. Tischler & Mtl. 1.33.
Zu beziehen von
Direktor Reineking, Detmold.

Qualitätsvoll. Bürstenfabrik
Kamberg (Pfalz)
Büsten und verschiedene Gegenstände für
alle Sorten Bürstenwaren
Für den Haushalt und industrielle Betriebe.
Büsten und verschiedene Gegenstände für
alle Sorten Bürstenwaren auf Bestellung.
Büsten und verschiedene Gegenstände für
alle Sorten Bürstenwaren.

Tischler-Fachkurse, Leipzig von Direktor
G. STREICH
Werkmeister, Techniker, Zeichner.
Anerkannt vorzügliche, einzig dastehende Lehrmethode. — Programm frei durch:
Die Direktion, Lösningerstrasse Nr. 15.

Sachliteratur.
enthält die Zusammenfassung des Generalsekretariats
der christlichen Gewerkschaften. G. M., Leipzig, 11.
Bücher:
1. Buch: „Der christliche Gewerkschaftler“ 4.50
2. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
3. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
4. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
5. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
6. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
7. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
8. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
9. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
10. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
11. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
12. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
13. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
14. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
15. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
16. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
17. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
18. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
19. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
20. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
21. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
22. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
23. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
24. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
25. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
26. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
27. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
28. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
29. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
30. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
31. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
32. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
33. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
34. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
35. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
36. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
37. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
38. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
39. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
40. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
41. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
42. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
43. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
44. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
45. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
46. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
47. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
48. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
49. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
50. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
51. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
52. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
53. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
54. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
55. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
56. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
57. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
58. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
59. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
60. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
61. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
62. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
63. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
64. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
65. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
66. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
67. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
68. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
69. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
70. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
71. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
72. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
73. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
74. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
75. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
76. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
77. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
78. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
79. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
80. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
81. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
82. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
83. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
84. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
85. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
86. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
87. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
88. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
89. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
90. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
91. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
92. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
93. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
94. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
95. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
96. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
97. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
98. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
99. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50
100. Buch: „Handbuch des Gewerkschaftlers“ 1.50

Erste Württemberg. Gewerkschafts-Konferenz.
Der weitaus größte Wunsch, in Württemberg eine allgemeine christl. Gewerkschaftskonferenz abzuhalten, hat sowohl im Lande selbst, wie auch beim Vorstand des Gesamtverbandes, Zustimmung gefunden. Die
Konferenz
findet daher am Sonntag den 8. Dezember 1907 in **Stuttgart** statt. Beginn vorm. 10 Uhr. Das Lokal wird noch bekannt gegeben. Jede Zahlstelle kann einen Delegierten entsenden. Kleinere können sich vereinigen zur gemeinsamen Vertretung. Die Kosten tragen die Zahlstellen.
Tages-Ordnung:
1. Einleitende Ansprache unserer Bewegung.
2. Die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften im öffentlichen und sozialen Leben.
3. Einigkeit und Zusammenhalt in sozialpolitisch. Maßnahmen in Württemberg.
4. Entschlossenheit und Festigkeit. (Bericht über den Verlauf der Konferenz vom 15. November an den Gesamtverband zu richten.)
J. K. Franz, J. K. Franz, Stuttgart, Urbanstr. 66.

Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften
für das Jahr 1908.
Demnächst erscheint im Verlage des Generalsekretariats der christl. Gewerkschaften, zum erstenmal, das schon seit langer Zeit von allen christlichen Gewerkschaften gewünschte **Jahrbuch.**
Dasselbe enthält u. a. Übersichten über die Geschichte und die Entwicklung der einzelnen christlichen Berufsverbände und ist schon aus diesem Grunde dessen mögliche Verbreitung erwünscht. Der Preis des handlich und geschmackvoll gebundenen Jahrbuches beträgt für Verbandsmitglieder **0.75 Mark.**
Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen:
Die Geschäftsstelle des Verbandes.
Gewandte Korbmacher
auf Gestaltarbeit, mod. Peddig-
u. Rohrmöbel gesucht. Dauernde
und lohnende Beschäftigung.
Carl Hochherz,
Troisdorf b. Köln a. Rhein.